

Oliver Füglistner

11. Portfolio. Januar 2014

Im Zeichen des Sonetts

Der Januar liegt hinter mir. Er hat mir viel gebracht, sein Ertrag ist reich. Ich habe einige sehr gute (in meinen Augen) freie Vers-Gedichte zustande gebracht. Vor allem aber habe ich grosse Fortschritte im geplanten Sonettenkranz gemacht. Dabei wurde mir jedes Mal von Neuem bewusst, wie wichtig, wesentlich und wegweisend für mich das Sonett als poetische Ausdrucksform und Libation ist. Es ist die absolute Urform meines Schreibens geworden – meine ersten 20 Sonette aus den Jahren 2000 / 2002 gelten mir trotz ihres sehr romantisch-nebligen Ansatzes immer noch als Meilenstein in meinem Schreiben. Ich freue mich, im nächsten, dem 12. Portfolio, bereits den ganzen Meister-Sonettenkranz im *Meistersonett* präsentieren zu können. In diesem Portfolio sollen die bisher geschriebenen Sonette in ihrer Reihenfolge erstmals veröffentlicht werden. Viel Spass beim Lesen!

Oliver Füglistner
im Februar 2014

Ein Satz aus Proust

Die Höhe eines unbestimmten Baumes zerteilend, bemühte sich ein unsichtbarer Vogel darum, den Tag kurz zu finden, erprobte mit einer langen Note die umgebende Einsamkeit, erhielt aber von ihr eine so einmütige Antwort, einen so von Stille und Starrheit verstärkten Schock, dass man hätte sagen können, er habe für immer den Augenblick angehalten, den er schneller habe vergehen lassen wollen.

**Ich sollte gehen. Schreiten.
Die Müdigkeit weiten.
Draussen die Nacht.
Im Ofen ein Brot.
Ideen in Not.
Zukunft verflacht.
Die Reize des eigenen Körpers
Beleibten die geistigen Reize...
Die wenigen Worte des Abends
Verjährt bereits wie der Atem
Bewurmen den inneren Pförtner...
Verfallen ins Glück eines Trabens!
Die schlafenden Kinder - die Naben
Deines Gerenns...
Schlafen nur noch
Schreiten ins Doch!
Storno des Wenns...
Ein letztes Gesicht
Erhalten in hastigem Beizen
Im ersten Gedicht.**

Der freie Vers behagt mir ja nicht immer. Mit der Madrigal-Form habe ich allerdings ein Mittel (Transportmittel) gefunden, mich freier zu bewegen und doch mit dem geliebten Reim zu hantieren. Dieses Gedicht gibt gut den Zustand abendlicher Rastlosigkeit wider, den ich empfinde, wenn ich einen Tag lang nur Hausmann war und kein einziges Wort für ein Gedicht geschrieben habe.

**Seine Frau sitzt an seiner Seite
Ihr Gesäss drückt gegen seine Hüfte
Auf der schmalen Couch
Auf der er liegt mit einem Buch in der Hand
Und einigen Gedanken im Kopf
Die er bisher durch den Tag gerettet hat.
Auf das Dach prasselt der Regen
Inständig und ergeben
Man hört es in der Stille.**

**Seine Frau sitzt an seiner Seite
Er hat das Buch sinken lassen
Und wartet auf ihr erstes Wort.
In ihm beginnen sie bereits zu quellen
Unruhe hat seine Zunge gepackt
Er presst sie gegen Zähne und Gaumen.**

**Seine Frau sitzt an seiner Seite
Und dreht wie eine Eule ihren Kopf
Mit den leuchtenden grauen Augen
Und wendet dann ihren Oberkörper
Der Druck an seiner Hüfte vergrößert sich
Und schweigt immer noch. Dann
Erlischt das Licht in ihren Augen
Und ihr Gesicht sinkt zu ihm herab
Ihre Lippen kommen auf ihn zu
Wie sich bäumende Wellen oder sich bauschende Wolken
Unerbittlich und inständig
Und er denkt für einen kurzen und blinden Augenblick
Denkt er Nein.**

**Seine Frau sitzt an seiner Seite
Und er richtet sich auf
Um das Gewicht von Hüfte und Lenden zu nehmen
Dieses wortlose Gewicht eines Körpers
Dessen Mitteilungen er lange schon vermisst und verkennt -
Unter ihren tropfenden zupfenden Küssen
Spannt sich auf seinen Lippen ein Lächeln
Und kurz nimmt sie
Wie um Atem zu holen
Ihr Gesicht zurück
Und er stellt sich eine Hyäne vor
Die den Kopf blutüberströmt und hechelnd sogleich wieder in die Bauchhöhle
ihres Opfers tauchen wird
Ihres Opfers denkt er sich
Das schon halb verwest ist
Das von den Löwen als milde Gabe Geiern und Gierigen verlassen wurde
Aber längst hört er den Regen seines eigenen Bluts
Hinter seinen Ohren rauschen und steigt mit seiner Zunge in ihren Rachenraum.
Seine Gedanken zucken in verschiedene andere Richtungen
Als sie sich erhebt
Die Lichter löscht
Zucken in Richtungen
Als müssen sie die Spannweite der Hoffnungen -
Die Hoffnung auf eine Rede von sich und zu sich
Die Hoffnung auf ein ganz und gar leidendes Dasein
Auf eine Objektivität des Subjekts -
Während ihr Küssen ihn befällt
Wie Pilzsporen und der Putsch seines Blutes
In seinem Glied sich zu sammeln beginnt
Wie Pilzsporen bedecken sie sein Denken unter sich zu
Und leidenschaftlich flüstert er
„Un soldat jeune, bouche ouverte, tête nue“
Und während seine Hände bereits unter ihrer Bluse nach Knöpfen suchen
Die wie harte Tumoren auf ihrer Brust blühen
Als kennten sie ihr Schicksal anders -**

**Wären sie doch Leuchttürme oder Sirenen oder
Augen! - Schweigt sie weiterhin
Und legt ihren schweren Körper leicht auf ihn.**

**Dann entlädt sich ihr Leib
Wiederholt auf ihn niederstossend
Und erschüttert ihn
Mit kleinen verästelten verzerrenden Schocks
Und sein Schweiss überschüttet sie
Wie das Wasser einer brechenden Dachtraufe.**

**Er sitzt an der Seite seiner Frau
An ihrem schmerzhaft weissen Körper
Der wie ein blanker Spalt in Zeit und Raum ist
Eine Wunde der Offenbarung
Inartikulierte und dringlich
Und er denkt mit rostigem Hohn und erdigem Zungenlappen
Nach über den blindesten wortlos-langen Augenblick des Tages.**

Ein erzählendes Gedicht, das ich mir sehr gut vorstellen kann, auf einem Poetry-Slam vorzutragen. Ich erfinde damit ein neues Alter ego, das mir in einem Gedicht von Stanislas Rodanski entgegen getreten ist: Paratonnerre. (In bewusster Anspielung auf Carlos Williams' Patterson und Morgensterns Palmström.)

**Dein Lachen durchklingt meine Träume...
Ich höre in ihm Glocken und Schnee
Die Glocken von Schafen... Das Grün
Der Dämmerung... Tage entstehen
Daraus und erwachen dem andern
Das leicht und begabt im Vergehen:
Dein Lachen entringt sich den Träumen
Die gleich sich entziehen dem Verstehen
Als lägen sie noch vor uns im Wandel
Gekrümmt schon vom Sprung aus der Nähe...
In meinen Augen lagst du schön...
Ich hör deine Stimme: „Entsteh!“
Dein Lächeln durchdringt meine Träume.**

**Enden Träume?
Ihre Falten umschlingen...**

**Ein Wort mit U
Unfall oder untot
Unselig oder ungleich
Umbrisch oder unter
Vielleicht auch einfach
Ur oder und
Bleibt einzig übrig
Von dem Traum
In dem zusammengefaltet waren
Du & ich
Ohne Unterschied...**

**Nicht einmal ein
Wort ist übrig und doch
Ist alles noch da...
Nicht hier - da...**

**Meine Tochter hält mich am Ellenbogen...
Wenn sie schweigt ist das wie sie sagt
Weil sie in einer ihrer Welten ist
Nicht in der ersten
Der irdischen
Nicht in der zweiten
In der die Geschichten leben
In der dritten Welt
Wo das irdische Geschehen sich vermischt
Mit dem möglichen Geschehen...
Welche der drei Welten denn
Ihre Welt sei frage ich sie:
Alle drei!...
In der dritten sei sie aber
Daheim...**

**Heute muss sie mich bremsen...
Ich höre ja gar nicht zu...
Ob es an meinen Geburtstagen
(Sie wird heute 11)
Auch Schlägereien gegeben habe?
Ich weiss es nicht...
Sie finde ein Geburtstag sei erst dann ein Geburtstag
Wenn es Streit gegeben habe oder eine Schlägerei...
Sie fühle sich dann richtig glücklich...
Meine oberflächliche Moral prallt an ihr ab:
Aber wenn es so sei!...**

**Nein... Träumen
Endet nie: wir sind die Luft
Durch die Ballast fällt...
Und nichts ist je
Zu Ende: fällt weiter
Tonlos fast und weiter
Halt wieder
In einem einzigen Wort
Das uns bleibt als Klang
Als prallte etwas ab
Als sirrte eine Teetasse
In der Stille des Nachmittags...**

**Ich denke an meinen Grossvater
In seinem Zimmer im Pflegeheim
Das schmeckte nach Speck und Zitrone
Und Hygiene... Seine Blicke
Kamen von weit her und waren doch hier
Spiegelten Wissen wieder und vor
Das seinen Worten mehr und mehr entglitt.
Sein Atmen klang am Ende
Wie das Geräusch einer Hand
Die über die Haut eines Luftballons streicht...
Es geht uns heute gut
Hatte uns die Schwester gewarnt...
Wo war er?... Er wusste aber**

**Dass er nicht hier war - da
Aber nicht hier...
Woher sonst sein zuvorkommendes
Lächeln und seine ratenden Augen?**

**Woher kamst du in meinem Traum und
Aus meinem Traum in die Welt?
Wo warst du gewesen? Das Wort
Das keines ist
Weil es keines gewesen ist
Wer hat es gesprochen und wo?
Es erfüllt mich
Mit einer richtungslosen Hoffnung
Und einer unbestimmten Freude...**

**Abends erinnere ich mich
Unvermutet an ein Flussbett
Mit moosbewachsenen Wackersteinen.
Seine Grünheit umschlingt mich fast ganz
Während mein Sohn behauptet
Er - er habe heute Geburtstag!
Sie umschlingt mich.
Kurz erfasst mich der Schwindel...**

**Kein Unterschied...
Es gibt keinen Unterschied.
Es ist nur eine Falte
Die sich unerträglich lange schon
Windet und streckt
Durch uns hindurch
Locke oder Band
Seit Urzeiten los geschnitten
Und fallend...**

**Hört ihr das Säuseln?
Etwas so Schönes
Kann doch nur wahr sein...
Wie kann es wahr sein?
Wie wahr kann es sein?**

Ein Flüstern... wie der Wind im Geäst oder Geweih...

Untot... Unfall...

Mutter... blutt...

Wut... Schluss...

Nur...

Die beiden Träume sind Teil eines Zyklus, den ich eigentlich schon lange begonnen habe. Es geht darin um das Fortbestehen alter Liebe, um das Beharren der Seele auf wahrer Liebe, um das traumhafte Wandeln der Seele neben unserer Wirklichkeit her.

WIE DIE MÜCKEN – GESCHEHNISSE!

Unverwehrt sind gefallen

Erste Brücken. Verwehnisse

Die gehängt in die Fallen

Deiner Augen. Geständnisse

Wie die Nomen und Arten

In dem Flieder der Kenntnisse

Uns im Schweigen erwarten.

Doch die Schulden geschehen

Wie der Regenfall sommers

Und die Augen sind dicht

Und verschlossen dem Nahen

Eines weiteren Kummers

In dem wirklichen Licht.

IN DEM WIRKLICHEN LICHT

**Ist geschehen am Fleisch
Die Erwägung. Und beige
Ich ertrage das Gewicht.**

**Hat gemundet die Maische?
Ich erblicke's im Gesicht:
Du erwogst den Verzicht.
Hast gewusst, was ich heische?**

**Was gemeint war ist nicht
Was geworden aus Eis.
Lass uns suchen die Hemmnisse**

**Im Verwirklichten nicht...
Und wie brennen ich weiss
Eines Kusses Erkenntnisse!**

EINES KUSSES ERKENNTNISSE

**Wie die Glut von Hornissen
Die der Höhe entrissen
In der Wucht der Saison.**

**Und begriff's die Raison
Nicht mehr länger wär's plaisant.
Was gering in dem Rayon
Noch vibrierte ein bisschen**

**Husste Flagge der Scham...
Und mein Kopf lag als Frucht
In dem Weissen der Bucht**

**Deiner Brüste... Im Schacht
Einer Treppe der Hahn...
In der Stille der Nacht.**

HAB VERGEBENS GEHARRT
Aufs Erwachen der Triebe -
Hab ergeben gescharrt
Nach den Kötteln der Liebe...

Das Erleben ist fart
Of illusions! Siebe
Des Versehens... Entart
Ich gebeugt über Triebe?

Wie die Loipen die Spuren -
In dem Schillern: Begier
Nach dem pünktlichen Akt.

Was ich trage wie Suren
Auf den Lippen verlier
Ich in Übung der Wacht.

HAB DAVON NICHTS BEWAHRT

Von den offenen Türen

Kann nur selten noch spüren

Eine wärmende Art

In den eigenen Werten...

Was gewesen - verglüht.

Was geworden - bemüht.

Sind vergessen im Werten...

Nichts gibt's das sich bewährte

Ausser Gleichmut und Härte

Ausser Rührung und Schmähung -

In den Kammern des Lebens

Ist die Liebe die Blähung...

Es gibt nichts zu bereden.

**Herr du wohnst in der Zukunft.
Ob ich je zu dir gelang?
Mich führst du die Zeit entlang...
Herr du wohnst in der Zukunft.
Ob du je zu mir gelangst?
Vielmals schon du mir entsprangst!
Herr du wohnst in der Zukunft.
Ob ich je zu dir gelang?**

Ich werde nicht von der Muse geküsst:
Ich arbeite.
Ich härte Zustände Vorfälle Nomen
Und erweitere:
Und breche ein Paravents hinter denen
Die Wahrheiten
Verwest. Realien werden zu Dahlien
Und Kargheiten
Zu schwarzer Erde und Wadis zum Jordan.
Die Scharbreite
Bricht um Gewohntes - entdeckt in den Untiefen
Die Rarheiten -
Gemisch aus Seele Verraten und Untaten...
Die Alkleichen
Der Lebens-Lügen und Fakten-Verliesse...
Ich arbeite...
Ich öffne Dinge und schlucke ihren Samen
Der erheitert.
Ich nehme Nüsse und werfe - verfehle
Um Haarbrette.
Die Wörter schmecken nach Schweiss und nach Schweigen.
Ich karfreitag'
Auf Rosen-Hügeln von Rasen und Reigen
Und bereite
Die Feigheit auf: Deponien-Proviant...
Die Fährweite
Ist viel zu gross... es denkt niemand ans Sichern
Der Fahrnisse!
Das Licht spielt oben auf Umbruch und Wellen.
Ich arbeite...

Eine Entgegnung auf den ersten Satz (er wurde von der Muse geküsst, höre ich so oft, wenn ich erzähle, dass ich ein Gedicht geschrieben habe). Für mich ist das Dichten Arbeit. Das will ich in dem Zyklus „Ego scribens“ (in Anlehnung an Descartes' Ego cogitans) ein für allemal klarstellen!

... und zum Abschluss mein momentanes Lieblingsgedicht von Bukowski, in eigener Übersetzung: „Eine nicht so gute Nacht im San Pedro dieser Welt“...

Unwahrscheinlich dass in mir ein anständiges gedicht ist

Heut nacht

Und ich versteh das ist eigentlich

Mein problem

Und für dich von keinem interesse

Dass ich hier sitze und einem mann im radio zuhöre

Beim klavierspielen

Und es ist schlechtes klavier das spiel wie

Auch das stück

Und wieder ist es für dich von keinem interesse

Während eine meiner katzen

Eine schöne weisse mit seltsamen zeichnungen

Im badzimmer schläft.

Ich weiss nicht was für dich

Von interesse wäre

Aber ich bezweifle dass es für mich

Von interesse wäre, werd also nicht

Überheblich.

Und eigentlich, wenn ich daran denke, kannst du mich

Im arsch lecken.

Ich höre weiter dem klavier zu.

Dies wird keine erinnerungswürdige nacht in meinem

Leben

Oder deinem.

Lass uns feiern die blödheit unserer

Ausdauer.